Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

13. Jahrgang. 21. December 1892. No. 51.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Nebraska.

Jansen, 7. December. Das liebe Weihnachtsfest steht vor der Thür und wir sehen, daß große Vorbereitungen getroffen werden um Geschenke auszutheilen und besonders den lieben Kindern Freude zu bereiten. Die lieben Kinder sehnen sich schon sehr nach dieser Zeit, und zählen die Tage. Es ist auch von großer Wichtigkeit, was allen Menschen durch diese vor bald 1900 Jahren erfolgte Geburt Jesu zu theil geworden.

Besonders Denjenigen ist dieser Tag wichtig, die es an sich erfahren haben, daß auch ihnen ein Heiland geboren ist. Wenn ich zurück denke wie oft ich dieses Fest gefeiert, ohne daß Er mir schon geboren war, so freue ich mich jetzt besonders, dieses Fest zu feiern und danke Ihm dafür, daß Er auf diese Erde gekommen das Verlorne zu suchen und selig zu machen, und daß es auch heute noch Sein Wille ist, einer jeden Seele zu helfen, die da Hilfe will. Möchte auch dieses Mal das Weihnachtsfest dazu beitragen, daß es noch Viele an ihren Herzen erfahren, daß ihnen auch der Heiland geboren ist, anders ist es ja doch nur eine vergängliche Freude. Aber wer es weiß, daß auch ihm der Heiland geboren ist, und daß er Gnade und Vergebung aller seiner Sünden erlangt hat, dem soll es auch am Herzen liegen, es seinen Kindern und Nebenmenschen wichtig zu machen, wozu der liebe Heiland in diese Welt gekommen ist, und daß es Sein Wille ist, daß alle Menschen von neuem geboren werden müssen, sonst werden sie das Reich Gottes nicht sehen.

Dies geht nicht, ohne daß der Mensch es weiß, sondern ein jeder Mensch der von neuem geboren ist, der weiß von einer Zeit, wo es ihm leicht um sein Herz geworden ist, und wo er gefühlt hat, daß ihm seine Sünden vergeben sind und alle, die dieses an ihren Herzen erfahren, die können sich denn auch in Wahrheit freuen, das Geburtsfest unsers lieben Heilandes zu feiern, und Ihn loben und preisen und Ihm danken und dahin wolle der Herr das nahende Fest noch an vielen Seelen segnen.

Wir haben bis gestern noch fast immer schönes Wetter gehabt, aber trocken, so daß der Weizen klein geblieben ist, obwohl er aufgegangen ist. Letzte Nacht hat es angefangen zu stürmen und stürmt auch heute noch stark. Der Schnee liegt stellenweise bis drei Fuß hoch, wodurch das Maisbrechen schon beschwerlich wird; die Meisten sind fertig damit. Der Weizen preist 48—50 Cents und Mais 26—27 Cents per Bushel.

Verbleibe grüßend euer Mitpilger nach Zion, Peter Thießen.

Henderson, 8. December. Ein Jahr geht nach dem andern hin, und so ist auch dieses bald wieder verstrichen und wir sind wieder um ein Jahr unserem Ziele näher gerückt. Mancher hat in diesem Jahre sein Ziel erreicht, und Mancher wird es noch erreichen. Ob ich oder du, lieber Leser, das neue Jahr erreichen werden, wissen wir nicht; der Herr aber weiß es, drum laßt uns, wie der Dichter sagt, dies fleißiger erwägen. Mein Wunsch ist auch, daß doch das neue Jahr viel neue gute Früchte darbringe. Gott gebe es.

Der Winter hat sich auch hier eingestellt. Dienstag den 6. hat Schneefall dem Maispflücken Einhalt gethan. Viele sind damit fertig geworden. Die Hauptarbeit ist jetzt das Maisschälen; der Marktpreis ist 25 bis 26 Cents per Bu.

Donnerstag den 1. December starb der alte Jacob Epp, fr. Tiegerweide, Rußland, Sonntag den 4. war Begräbniß; er wurde aber nicht beerdigt, weil seine Tochter von Kansas durch Verspätung des Zuges nicht zur Zeit hinkommen konnte. Zum Schluß wünsche ich allen Lesern das beste Wohlergehen und ein gesegnetes neues Jahr.

Heinrich Gäde.

Jansen, 11. December. Da die „Rundschau“ von unsern Freunden in Süd-Rußland, Manitoba, Nord- und Süd-Dakota und Kansas gelesen wird, so will ich ihnen hiermit eine kleine Mittheilung zugehen lassen. Seit drei Wochen haben wir Krankheit in unserer Familie, es scheint das sogenannte Malariafieber zu sein. Unsere Tochter Margaretha ist wohl wieder ziemlich gesund, Elisabeth ist aber heute den zehnten Tag krank und es scheint als wenn die Krankheit noch am Steigen wäre.

Wir waren im October in Kansas auf Besuch und haben dort alle unsere Freunde und viele Bekannte aufgesucht. Wir statten mit diesem unseren wärmsten Dank ab für die freundliche Aufnahme die wir gefunden haben. Onkel und Tante Jacob Loewens waren beide noch munter und rüstig für ihr Alter. Die Gebrüder Eidsen von Morris, Manitoba, sind von hier schon nach Texas weiter gereist. Cor. Eidse wollte noch in Kansas anhalten, Heinrich wird wohl direct nach Texas fahren. Wir hatten letzten Mittwoch hier einen kleinen Schneesturm, auch ziemlich Frost die letzten vier Tage, stellenweise liegt noch ziemlich Schnee.

Es sind jetzt beinahe zwei Jahre, daß wir von Manitoba, wo wir 16 Jahre gewohnt haben, hierher gezogen. Uns gereut der Wechsel nicht, denn es geht uns hier im Natürlichen gut, trotzdem es heißt, daß es hier nichts für arme Leute ist. Ich arbeite diesen Winter wieder als Schullehrer, habe aber bis jetzt nur 22 Schüler.

Isaak E. Loewen.

Süd-Dakota.

Parker, 13. Dec. Wir haben hier etwas Schnee, auch schwachen Frost, aber zum Schlittenfahren zu wenig. — Die Fruchtpreise sind niedrig: Weizen 50—53c, Hafer 21c, Mais 25c, Butter 20c, Eier 22c, Schweine $5.50—5.75 per 100 Pfd.

Der Gesundheitszustand ist nicht aufs Beste; es sterben hin und wieder Leute am Typhusfieber, auch Halsleiden und Schnupfen sind häufig. Gruß mit 1 Pet. 4. Jahann Penner.

Kansas.

Sterling, 1. Dec. Wir haben hier in Reno County eine gute Ernte gehabt. Weizen 20—30 Bushel, welcher gegenwärtig aber nur 47c werth ist; Hafer brachte 35—50 Bushel per Acre und ist 20c werth; Mais brachte 30—50 Bushel per Acre und ist 25—28c werth. Wir haben noch immer schönes Wetter zum Maiseinsammeln.

Isaac Zimmerman.

Lehigh, 5. December. Die Zeit flieht schnell dahin, und das Jahr naht seinem Ende. Nehmen wir uns Psalm 103 so recht zu Herzen, so müssen wir mit dem Dichter sagen:

> Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
> Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,
> Der mit verhärtetem Gemüthe
> Den Dank erstickt, der Ihm gebührt?
> Nein, Deine Liebe zu ermessen
> Sei meiner Seele höchste Pflicht;
> Der Herr hat mein noch nie vergessen,
> Vergiß, mein Herz, auch Seiner nicht.

Wie betrübte es einst unsern lieben Heiland, daß von den zehn Aussätzigen, die Er gereinigt, nur einer kam und Ihm dankte, und wie groß war der Segen für den einen Samariter, der kam und Gott die Ehre gab; jene neun wurden vom Aussatz rein, diesem wurden noch dazu die Sünden vergeben.

Manche Familien in unserer Umgegend sind in letzter Zeit von schwerer Krankheit heimgesucht worden. Am 10. November starb die Gattin des Franz Gröning jun. am Malariafieber.

Am 1. Dec. fanden zwei Leichenbegängnisse statt, das eine war das der Frau des N. Bergman, fr. Conteniusfeld, und das andere das des N. Schmidt aus Polen. Die Leichenfeier fand in der Kirche zu Neu-Alexanderwohl statt.

Nun will ich noch ein Erlebniß mittheilen, welches mir vor kurzer Zeit zugestoßen ist. Eines Abends, als das Vieh schon eingetrieben war, wurde mir gesagt, daß der Stier nicht mitgekommen wäre. Ich ging nachzusehen, und fand das Thier liegend. Als ich in seine Nähe kam, sprang es auf, bäumte sich, und kam mit wüthenden Sprüngen auf mich zu. Ich wehrte mich mit einer Keule, die ich zufällig aufgehoben hatte, so gut ich konnte, doch lag ich bald am Boden. Als ich zu mir kam, stand der Stier etwa zehn Schritte von mir entfernt, mich mit aufgerichtetem Kopfe genau beobachtend. Ich lag ungefähr zehn Fuß von dem Drahtzaun und dicht am Zaun stand ein Baum. Ich wälzte mich so schnell ich nur konnte durch den Zaun und kletterte auf den Baum. Sobald ich mich bewegt hatte, kam der Stier wieder in wüthenden Sprüngen auf mich zu, doch gelang es mir mit der Hilfe Gottes mich auf dem Baum zu retten. Da mich das Thier nicht erreichen konnte, sprang es über den Zaun in ein angrenzendes Maisfeld. Meine Hilferufe waren ohne Erfolg geblieben, und ich mußte nochmals ein Wagstück unternehmen um in mein Haus zu gelangen. Als ich mich von meinem großen Schrecken erholt hatte, fand ich weiter keine Beschädigung an mir, da der Stier hörnerlos war, als ein Flimmern im rechten Auge, welches jetzt auch wieder vergangen ist.

Am nächsten Morgen machten wir uns vorsichtig daran, den Stier unschädlich zu machen; wir fanden, daß er im Kreuz gelähmt war; noch am nämlichen Tage verendete er. Erkundigungen die ich eingezogen habe belehren mich, daß wenn Vieh von den Brandähren in den Maisstoppelfeldern frißt, es wie wuthkrank wird und verendet.

In der nächsten Bibelstunde wurde Ebräer 1 und 2 betrachtet; besonders wurde mir da der letzte Vers im ersten Capitel wichtig und mehr als je zuvor kommen mir die Zeilen in den Sinn:

> Bleib bei Jesu, meine Seele,
> Nimm dein Heil beständig wahr,
> Hier in dieser Leibeshöhle
> Schwebst du stündlich in Gefahr!

Ich habe hiedurch gelernt, wie nothwendig es ist, uns jeden Morgen nicht nur aus Gewohnheit, sondern von ganzem Herzen, Leib, Seele und Geist dem Herrn zu empfehlen. Allen Freunden und Bekannten ein segenreiches Neujahr wünschend, Peter A. Wiebe.

Newton. — Ich war mit etlichen Brüdern nach Oklahoma gefahren um das Land anzuschauen und weil es uns gefallen, so haben wir uns Heimstätten genommen; es ist dort noch viel Land unter dem Heimstättengesetz zu haben. Nur auf diese Weise kann ein armer Mann zu Land kommen, da das Kaufen auf Zeit nicht rathsam ist. Der Herr wird uns dort so viel geben, daß wir leben können. Wünsche allen Rundschaulesern gesegnete Weihnachten.

David Kröker.

— Gebr. Eitzen von Manitoba kamen mit ihren Familien letzten Sonntag hier an, um Freunde zu besuchen, dann aber ihre Reise nach Texas fortzusetzen. Sie haben dort bereits früher Land gekauft. Ein Klassen und Wartentin von Manitoba kamen hingegen Dienstag von der Texasreise hier an. Sie haben sich dort das Land angesehen. Nächstens setzen sie ihre Reise nach Manitoba fort.—[Hillsboro Anzgr.]

Nachruf

zum Andenken an unsern geliebten Bruder, Prediger Peter F. Nikkel, der am 8. September 1892 nahe White City, Kansas, von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet wurde.

> Nun bist du schon zur Ruh gekommen,
> Uns allen war es unverhofft;
> Gott hat dich schnell hinweg genommen,
> Und uns kommt der Gedanke oft:
> Was doch wohl Gottes Plan mag sein,
> Daß Er so bald dich rufte heim.
>
> Wohl noch in besten Mannesjahren,
> In voller Kraft und Thätigkeit;
> Du thatest keine Mühe sparen,
> Zur Arbeit warst du stets bereit:
> In Gottes Weinberg früh und spät
> Den guten Samen ausgesäet.
>
> Es schien der Arbeit noch die Menge,
> Das Feld schien dir zur Ernte weiß,
> Und O! wie manche schwere Gänge
> Gingst du, wenn's galt zu Gottes Preis,
> Nun hast du schon erreicht die Kron,
> Die dir war beigelegt zum Lohn.
>
> Die Welt mit ihren Eitelkeiten
> Galt dir als nichts—stets war dein Sinn
> Auf jene frohen Himmelsfreuden
> Der Ewigkeit gerichtet hin.
> Du lebtest nur als Pilger hier,
> Als Lehrer — der Gemeinde Zier.
>
> Doch dein Gedächtniß bleibt beständig
> Bei uns — die du so treu gelehrt
> Den Glauben, der da macht lebendig,
> Und von der Sünden Wege kehrt.
> Und nun — auf Wiedersehn dort oben,
> Wo wir mit dir den Heiland loben.

Michael Bender,
Hartford, Kan.

Canada.

Manitoba.

—In verschiedenen Theilen der Provinz Manitoba wurden in diesem Jahre sehr erfolgreich und ohne besondere Wartung und Pflege mehrere Socten Aepfel gezogen, so daß es jetzt den Anschein hat, als ob die Obstzuchtfrage in zufriedenstellender Weise gelöst sei. Farmer bei Portage la Prairie, Pilot Mound, Austin, Carberry u. s. w. hatten ihre Obsterzeugnisse auf den diesjährigen Herbstausstellungen zur Schau gestellt und erregten mit denselben allgemeine Aufmerksamkeit. Naturkundige sind der Ansicht, daß dort, wo wilde Pflaumen gedeihen, wie an vielen Plätzen Süd-Manitobas, auch Aepfelbäume fortkommen werden, nur sollte man dabei die Vorsicht gebrauchen, die jungen Bäumchen an der Nordseite eines Hügels oder Hauses zu pflanzen, um sie gegen die zu frühe und starke Einwirkung der Frühlingsonne zu schützen. — [Ndwst.]

„Etwas Aergeres!“

„Siehe zu, du bist gesund geworden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre.“ (Joh. 5, 14.) So sagte Jesus einst zu dem 38 Jahre lang Kranken. Jesus erbarmte sich Seiner, und machte ihn mit einem Worte Seiner göttlichen Macht gesund. Es ist mir jedesmal, wenn ich an diese Schriftstelle komme, als ob ich fragen sollte: warum doch so lange? Aber wir lesen weiter, daß es heißt, nachher sah Er ihn im Tempel, und sprach die Worte zu ihm: „Sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre.“ Noch etwas Aergeres als 38 Jahre krank sein?! Das weist doch wohl auf nichts anderes als auf das zukünftige Gericht hin.

Wir dürfen annehmen, daß dieser Kranke wohl ein hohes Alter erreicht hat, und wenn auch nicht die Jahre zählen, so zählen doch die Trübsalszeiten, in denen er diese vielen Jahre verbracht hat und doch sagt unser Heiland „Sündige hinfort nicht mehr, auf daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre!“ Wir können eine sehr ernste Lehre daraus ziehen. Ein Krankenlager ist freilich ein Leidensort; aber es ist ein Ort wo die Leiden, die den unbußfertigen Sünder in der Ewigkeit treffen, noch viel ärger sind als die schwerste Krankheit, die ihm in dieser Welt widerfahren kann. Diese Warnung des Herrn wollen wir doch mit allem Ernst bedenken, weil noch die Möglichkeit da ist, aus dem Wege zu gehen. Darum, weil die Gnadenzeit noch währt, kommt zu Jesu, auf daß Euch nicht etwas Aergeres widerfahre!

Abraham Reimer.

Ein Landstreit in Süd-Rußland.

(„Od. Ztg.“)

Die Colonie Einlage im Jekaterinoslawschen Gouv. zählte 36 Vollwirthe und ebenso viele Landlose. Die Lage des Dorfes am Dnjepr ist schön, die Umgegend malerisch, sogar romantisch. Die prachtvollen ein- und zweistöckigen Bauten geben der Colonie das Aussehen eines kleinen Städtchens. Der Verkehr ist sehr groß und lebhaft, denn hier sind große Fabriken und Werkstätstätten, besonders bedeutend ist der Getreidehandel. Letzterer läßt sich dort vorzüglich dadurch betreiben, daß die Colonie am Dnjepr liegt, auf welchem man vermittelst der Berlinerschiffe das Getreide nach Odessa schafft. Das ist so zu sagen das Aeußere, die Physiognomie der Colonie. Diesem anziehenden Bilde entspricht leider nicht der innere Charakter. Da finden wir viel Streit, Hader, Parteilichkeit, ja sogar Ungerechtigkeit, nicht nur bei Einzelnen, sondern auch bei einer ganzen Classe. Das erhellt aus Folgendem. Schon seit dem Frühjahr dieses Jahres hat sich zwischen den Wirthen und Landlosen ein Proceß entwickelt, der bis jetzt leider noch nicht vollkommen zur Entscheidung gebracht ist. Der Sachverhalt ist folgender: Wie bekannt, erfolgte im August 1866 von der Regierung die Verfügung, daß bei der stattfindenden Revision des Grundbesitzes der südlichen Colonien als Regel angenommen werden solle, die Grenzen des ursprünglichen Antheils unverändert zu lassen. Sollte sich in dem Grundstück einer gegebenen Colonie ein Ueberschuß an Land ergeben, so sind die Gemeinden zu verpflichten, diesen Ueberschuß unter die landlosen Familien zu vertheilen. Demgemäß wurde damals auch in Einlage die Vermessung des Landes vorgenommen und es erwies sich außer den den Wirthen zustehenden 65 Dessj. auf den Hof ein Ueberschuß von 285 Dessj. 720 Quadratfaden. Darauf vergingen aber noch etliche Jahre, bis die Landlosen zu der Ueberzeugung und Erkenntniß kamen, daß sie auf den Ueberschuß des Landantheils Anspruch machen könnten. Zuerst richtete ein Jacob Peters eine Bittschrift an die zuständige Behörde, in welcher er auf Grund obiger Verfügung bat, ihm in Einlage ein Grundstück abzutheilen. Dadurch erfuhr die Behörde erst, daß die Wirthe die Landlosen so lange blind gehalten hatten, und sofort wurde befohlen, den Landlosen den betreffenden Ueberschuß abzutheilen. Dies geschah im Jahre 1873. Doch die Wirthe theilten nur 266 Dessj. ab, das Uebrige rechneten sie zum Waldantheil. Später aber verkauften sie den Wald und theilten den Erlös unter sich. Die Landlosen wollten Frieden und ließen das so hingehen. Ein Jahr nach dem anderen verstrich; aber die Wirthe calculirten und forschten hin und her, ob es nicht auf irgend eine Art möglich zu machen sei, auch diese 266 Dessj. den Landlosen wieder abzunehmen und ihren Haufen damit zu vergrößern. Im Jahre 1888 beriefen sie einen Landmesser, der ihren ganzen Plan noch einmal vermessen mußte. Zur Freude der Wirthe blieb dann nur ein ganz kleiner Ueberschuß von etlichen Dessj. nach. Sie bemühten sich nun, den Plan nach dieser Vermessung bestätigen zu lassen. Im Frühjahr dieses Jahres wollten die armen Landlosen wie alljährlich seit 1873 wieder mit dem Ackern auf ihren kleinen Antheilen beginnen. Doch die Wirthe hatten schon den Proceß bei der nächsten Behörde eingeleitet, von welcher den armen Landlosen untersagt wurde, den bisher innegehabten Landantheil zu beackern. Um des Zieles und des Gewinnes nicht zu verfehlen, hatte der Dorfälteste nämlich die Gemeinde noch vor dem Frühjahr zusammenberufen und einen Gemeindespruch aufgestellt, in welchem den Landlosen die so lange Zeit benutzten 266 Dessj. abgenommen wurden. Darauf folgten die Unterschriften. (In dieser Zeit, d. h. seit 1873, war das Land schon aus einer Hand in die andere übergegangen, oft für einen ziemlich hohen Kaufpreis.) Da gesetzlich aber ⅔ aller Stimmberechtigten nothwendig sind, so viele aber nicht auf der Gemeindeversammlung anwesend waren, so ließ der Dorfschulze etliche Personen ihre Namen unterzeichnen, die laut Revision gar nicht einmal zum Dorfe gehörten. Dieser Gemeindespruch wurde dann der Behörde vorgestellt mit einer Bittschrift, den Wirthen wieder den Landantheil von den Landlosen zuzutheilen. Die Landlosen waren gezwungen, ihren letzten Groschen aus der Tasche zu ziehen und ebenfalls Mittel und Wege zu suchen, um ihr Recht zu wahren.

Der Proceß ist noch nicht zu Ende; doch haben die Landlosen Grund zu hoffen, daß er zu ihren Gunsten entschieden werde, wie es ja auch gar nicht anders zu denken ist.

Verschiedenes aus Rußland.

— Aus Orenburg wird der „Od. Ztg.“ unterm 25. October geschrieben: Seit August kommen jede Woche Deutsche von verschiedenen Gegenden, um hier Land zu kaufen und zu pachten; so daß schon ziemlich viele Chutors von Deutschen angelegt wurden. Die Ernte ist hier gut ausgefallen; dank der günstigen Witterung steht die Wintersaat schön grün da.

— In Nowochopersk, Gouv. Woronesh, gelangte vor der Charkower Gerichtspalata am 5. und 6. November der Proceß von 38 Bauern aus dem Dorfe Makarowka, die beschuldigt wurden, sich den Cholera-Maßregeln widersetzt zu haben, zur Verhandlung. Die Gerichtspalata sprach elf Personen und einige Greise frei, die wegen Hetzereien zur Verantwortung gezogen worden. Die übrigen Angeklagten wurden zur Gefängnißhaft von vier Monaten bis zu einem Jahre verurtheilt.

— Unlängst ist der Personen- und Frachtverkehr auf der 150 Werst langen Theilstrecke Slatoust-Tscheljabinsk der Ssamara-Slatoustschen-Bahn eröffnet worden. Damit hat die Bahn das Uralgebirge überschritten. Mit Beendigung dieser Strecke ist der technisch schwierigste Theil der neuen nach Sibirien führenden Bahn überwunden. Diese Theilstrecke durchschneidet ein Schwarzerdegebiet der Gouvernements Ssamara, Ufa und Orenburg, berührt zahlreiche Hüttenwerke und Fabriken und verbindet den Ural mit den Stromgebieten der Wolga und Kama. Diese Bahn ist dazu bestimmt, das Eisenbahnnetz des europäischen Rußland mit der großen sibirischen Bahn zu verbinden.

— Man lese die Prämienliste auf Seite 2.

— Für $1.25 die „Rundschau“ ein Jahr und das Werk „Christoph Columbus und die Entdeckung Amerikas.“

— Lest auf Seite 4 was für eine Vergütung für ihre Mühe wir Denjenigen geben, die der „Rundschau“ neue Abonnenten zuführen.

1. Gratisprämien.

☞ Nach dem 1. Januar 1893 geben wir keine Gratisprämien mehr.

☞ Man braucht beim Bestellen blos die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen.

Wer die „Rundschau" für das Jahr 1893 vor dem 1. Januar 1893 bezahlt (75 Cts.), kann sich irgend eine von den Gratisprämien (No. 1—5) auswählen und erhält dieselbe sofort kostenfrei zugesandt:

(No. 1) Zwei Dutzend Briefbögen mit in Gold gedruckten Bibelversen auf der ersten Seite und zwei Dutzend Couverte mit illustrirten Bibelversen. — Wer es wünscht, der kann auch Briefpapier und Couverte ohne die Bibelsprüche haben.

(No. 2) Unsere Hausthiere in gesundem and krankem Zustande, mit Anleitung zum Futterbau. — Ein praktisches Schriftchen für unsere deutschen Farmer, wie es deren so viele in englischer Sprache giebt, aus dem der Farmer sich vorkommenden Falls, z. B. bei Erkrankung eines Pferdes oder e nes Stückes Rindvieh und bei sonstigen Zufällen des Landlebens schnell Rath erholen kann, ohne erst dickleibige Bücher durchstöbern zu müssen.

(No 3) T stament und Psalmen (Nonpareil), deutlicher Druck. Taschenformat, mit mehreren colorirten Karten vom heiligen Lande, gut gebunden, mit Rückengolddruck, ein sehr schönes Buch.

(No. 4) Eine Eisenbahn- und Township-Landkarte von irgend einem hier angeführten Staat oder Territorium: Alabama, Arkansas, Arizona Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Jowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Tennessee, Utah, Washington, Wisconsin. — Diese Karten sind in Buchform, mit biegsamen Decken, und enthalten ein Verzeichniß aller Postämter und der Einwohnerzahl der Städte und Dörfer in dem betreffenden Staate Man vergesse nicht, genau anzugeben, welchen Staat man wünscht.

(No. 5) Den „Christlichen Jugendfreund" für das Jahr 1893. Dies ist eine monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

2. Prämien gegen Aufbezahlung.

Wer vor dem 1. Januar 1893 $1.00 schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1893 und eine der hier genannten Prämien:

(No 6) 35 Blätter Briefpapier mit Namen und Adresse des Bestellers auf jedes Blatt gedruckt. Wer lieber Couverte hat kann anstatt der Briefblätter 35 Couverte, mit seinem Namen und Adresse daraufgedruckt, haben. (Man gebe die zu druckenden Wörter deutlich an, und schreibe genau was gewünscht wird. 35 Briefblätter oder 35 Couverte, doch verlange man nicht von jedem die Hälfte, da wir das nicht thun können.)

(No. 7) Testament und Psalmen, großer, sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorirten Landkarten. Dieses Testament ist besonders für Leute geeignet, welche schwache Augen haben oder denen das Lesen Schwierigkeiten verursacht.

(No 8) Kurzgefaßte Geschichte der Mennoniten-Gemeinden, nebst einem Abriß der Grundsätze und Lehren, sowie einem Verzeichniß der Literatur der Taufgesinnten.

(No. 9) Psalmen Davids. Ledereinband; 318 Seiten.

(No. 10) Kirchengeschichte und Glaubenslehre der Taufgesinnten Christen oder Mennoniten; von B. Eby. Enthält auch Formulare für die verschiedenen kirchlichen Handlungen. Ledereinband, 211 Seiten.

Wer vor dem 1. Januar 1893 $1.25 schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1893 und das Buch

(No. 11) Christoph Columbus und die Entdeckung Amerikas. (Siehe Beschreibung am Schluß dieser Spalte.)

Wer vor dem 1. Januar 1893 $2.50 schickt, erhält die „Rundschau" für das Jahr 1893 und das Buch

(No. 12) „Germania." Zwei Jahrtausende deutschen Lebens, kulturgeschichtlich geschildert von Johannes Scherr. (Siehe Beschreibung am Schluß d eser Spalte.)

Christoph Columbus

— und die —

Entdeckung Amerikas.

Eine Geschichte, seinen Landsleuten, jung und alt, in der neuen Welt erzählt von Dr W. J. Mann Mit Illustrationen. 171 Seiten. 12mo. Schön und dauerhaft in Leinwand gebunden, mit Gold- und Schwarz-Druck.

Dieses Buch ist in durchaus populärer Weise geschrieben, nicht für die Gelehrten, sondern für das Volk.

Germania,

Zwei Jahrtausende deutschen Lebens kulturgeschichtlich geschildert von Johannes Scherr.

Ein Buch von 8 bei 10 Zoll Größe, in rothem Leinwandeinband, mit Schwarz- und Silberdruck. 372 Seiten. 24 Vollbilder und 245 Textillustrationen Fünfte, neudurchgesehene Auflage.

Ein Buch, das jeder Deutsche lesen sollte.

Dieses Werk verdient, wie vielleicht kein zweites dieser Art, den Namen eines echten und rechten Volksbuches, und es ist deshalb wohl nicht zu verwundern, daß es von dem deutschen Volke mit Begeisterung begrüßt und von Jung und Alt, von Hoch und Niedrig freudig aufgenommen wurde. — Zwei Jahrtausende! — Wie in einem Spiegel ziehen hier die Bilder des germanischen Alterthums, des Mittelalters, der Reformationszeit und der Neuzeit an unserem geistigen Auge vorüber.

Winter.

Dahin ist nun des Sommers holde Pracht,
Es naht des Winters lange finstre Nacht,
Vom Himmel trübes Schneegewölke dräut,
Nun schneit es bald, es schneit vielleicht noch heut!

Verstummt ist längst der Vögel muntrer Sang,
Der Sperling nur zirpt noch im Hofe bang,
Naht bittend sich dem Fenster, sträubt die Federn, spricht:
„Versag' mir eine kleine Gabe nicht!

Nur wenige Körnlein, sie genügen mir;
Reich trug im Sommer Feld und Garten dir,
Mit deinem Ueberfluß wollst lindern meine Noth
Und reich wirds lohnen unser Vater, Gott."

Es kommt das frohe Weihnachtsfest nun bald
D'rauf freuen sich schon lange Jung und Alt.
Vom Weihnachtsmann träumt's Kindlein Nacht für Nacht,
Sieht schon im Geist was alles er gebracht.

Die neue Puppe und den Hampelmann,
Das Zuckerwerk, das Pferd, das wiehern kann,
Das Buch, das neue Kleid, sieht es im Traum
Schon liegen unter'm Lichterbaum.

O wohl, wo man vor Sturmeswehn beschützt
Beim lodernden Kamine traulich sitzt;
In Eintracht Red' und Gegenrede tauscht
Und den Erzählungen der Alten lauscht!

Da blüht der Liebe Lenz in eis'ger Winternacht,
Da ist aus Eis und Schnee der Frühling neu erwacht:
Wo dankbar gegen Gott des Guten man genießt,
Nicht über eignem Glück der Armen Noth vergißt.

Drum, klopft ein hungrig Kind, ein Weib an deine Thür,
Naht bittend sich ein Greis, ein armer Krüppel dir,
Und spricht um Herberg dich ein Obdachloser an,
Gieb ihnen wie du kannst, das ziemt dem wackern Mann.

Gedenke fromm an Den, der einst in Knechtsgestalt,
In Noth und Dürftigkeit hienieden hat gewallt.
Vielleicht noch heute naht Er deiner Schwelle sich:
In Lumpen eingehüllt, und bittet flehend dich

Um Obdach, Speis und Trank. Schließ zu ihm nicht die Thür,
Theil mit ihm was du hast, Er wirds vergelten dir.

Zuckerrübenbau.

(Von H. D. Hennings, Omaha, Neb.)

Im Jahre 1892 bauten einige Farmer in der Umgegend von Hampton, Neb., einige Acres mit Zuckerrüben für die Ornard-Rübenzuckerfabrik in Grand Island, Neb. Da das Resultat ziemlich günstig ausgefallen ist, so fühlt Schreiber dieses sich gedrungen, die vielen Leser der „Rundschau" in ihrem eigenen Interesse auf diese neue Industrie aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, ebenfalls Versuche damit anzustellen.

Klas Hübert, Hampton, erzielte von einem Acre $43.41; Cor. Quiring, Hampton, erzielte von ½ Acre $23.15; Heinr. Eberhard, Hampton, erzielte von einem Acre $40.76; C. A. Wahl, Hampton, erzielte von einem Acre $44.85; natürlich gehen hiervon Samen und Fracht zur Fabrik ab. Dies ist durchaus kein außergewöhnlicher, sondern nur ein mittelmäßiger Erfolg, da verschiedene Farmer von $65—80 per Acre erzielen und was dem Einen möglich ist, kann, unter der richtigen Vorbereitung und mit derselben Sorgfalt, ein Jeder erzielen.

Was ist also für den Rübenbau nöthig? Zuvörderst soll nur herbst-gepflügtes Land eingesäet werden. Die beste Vorbereitung ist, wenn man ein Stoppelfeld im August, gleich nach der Ernte, flach — 3 bis 4 Zoll tief — umpflügt; dann im September oder October noch einmal 10—12 Zoll tief; oder, noch besser, 6—8 Zoll tief pflügen und mit einem Untergrundpfluge, der in derselben Furche hinter dem Pfluge folgt, den Boden noch 6—8 Zoll tief aufwühlen; schmale Furchen pflügen, damit der ganze Untergrund aufgelockert wird.

Hat man kein geeignetes Stoppelland, so ist Kartoffelland oder sonstiger Gemüseboden auch gut. Herbst-gepflügtes Land ist vorzuziehen, weil es durch Regen, Luft, Sonne und Schnee mürbe und locker gemacht und dadurch fruchtbarer ist.

Wenn man im Frühjahr pflügt, so sollte man nicht viel tiefer pflügen, als der Boden schon früher gepflügt worden war, um zu verhüten, daß viel neuer Boden heraufkommt; doch dann sollte der Untergrund auf jeden Fall so tief als möglich aufgewühlt werden, damit die Zuckerrübe mit einer einzigen langen Wurzel in den Boden hineinwachsen kann. Sobald das Land im Frühjahr trocken ist, sollte es zubereitet werden: herbst-gepflügtes nur durch Eggen und Walzen; muß man aber im Frühjahr pflügen, so sollte man sofort nach dem Pflügen eggen und walzen, damit der Boden durch Sonne und Wind nicht austrocknet, sondern seine Feuchtigkeit behält. Der Boden soll so fein zubereitet werden, als für den Garten.

Samen ist in genügender Menge, nicht weniger als 20 Pfund zum Acre, zu säen; nicht tiefer als einen Zoll — die Reihen 18—20 Zoll auseinander, der Samen soll gedrillt werden — für kleine Flächen ist eine Planet jr. oder combinirte Hand-Drill und Hacke am brauchbarsten, jedoch kann man den Samen auch mit der Hand legen (H. Eberhard in Hampton, Neb., gebrauchte ein altes Ofenrohr.) Die ganze weitere Arbeit ist mit der Handhacke zu verrichten.

Die richtige Zeit zum Pflanzen ist vom 10. April bis zum 25 Mai. Nun ist die Hauptsache, durch Hacken oder Cultiviren das Unkraut fern zu halten und zu zerstören; wenn man die abmarkirten Reihen sehen kann, sollte man acht Tage nach dem Pflanzen schon einmal bis nahe an die Samenreihe hacken oder cultiviren; sobald man die kleinen Pflänzchen in der Reihe sehen kann, nochmals hacken oder cultiviren. Sobald die Rüben vier Blätter haben, sollten sie ausgedünnt werden; man schlägt mit einer 5—6zölligen Hacke durch die Rübenreihen, jedesmal einige Rüben stehen lassend, die dann nachher bis auf eine Rübe vereinzelt werden; auf diese Weise bekommt man jede 6—8 Zoll eine Rübe. Von da an ist noch ein ein- bis zweimaliges Hacken oder Cultiviren erforderlich, je nachdem das Land vorbereitet ist, um das Unkraut fern und den Boden locker zu halten, bis die Blätter den Boden gänzlich bedecken. Falls die Rüben im April gepflanzt sind, sollten sie bis Ende Juni gänzlich beigelegt sein.

Die Zuckerrübe hat fünf Monate zu ihrer Reife nöthig; somit reifen Rüben, die im April gepflanzt worden sind, im September, wenn im Mai gepflanzt, reifen sie im October. Die Rübe bekommt ihren Zuckergehalt durch die Blätter; der Sonnenschein erzeugt Glucose und Stärke in den Blättern, welche in der Rübe in Zucker verwandelt werden. Je mehr Sorgfalt man der Rübe zuwendet, je lockerer der Boden gehalten wird, desto mehr Zuckergehalt bekommt die Rübe; daher das Sprüchwort drüben in Deutschland: „Man hackt den Zucker in die Rübe hinein."

Die Fabrik bezahlt von $4—7 per Tonne Rüben, je nach dem Zuckergehalt von 12—20 Procent; im Durchschnitt kann man 10—15 Tonnen Rüben per Acre erzielen; doch ist es sehr gut möglich, auf reichem Boden und bei gehöriger Sorgfalt bis zu 20 Tonnen und noch mehr zu erlangen; also ein Ertrag von $40—75 per Acre.

Im September und October werden die Rüben geerntet. Man pflügt an der Seite der Rüben bei, zieht sie heraus, wirft sie in einen Haufen, Blätter nach außen; am folgenden Tage schneidet man die Köpfe ab, an der Basis der untersten Blätter und fahrt sie zur Fabrik. Für eine Entfernung von 25 Meilen (von Hampton nach Grand Island) rechnen die Bahnen 30 Cents per Tonne; bis zu 45 Meilen 50c, und bis zu 100 Meilen 80c per Tonne. Somit ist jeder Farmer im Bereiche einer Zuckerfabrik und sollte es wenigstens mehrere Jahre hindurch mit einem Acre probiren, um zu sehen, welchen Vortheil die Rüben ihm bringen können. Namentlich für diejenigen Farmer, die nur 40—80 Acres Land und eine zahlreiche Familie haben, ist dieser Rübenbau sehr zu empfehlen; man kann auf einer kleinen Farm damit eben so viel erzielen, wie viele Farmer auf 160—240 Acres mit Mais und Getreide. Der Farmer bringt durch den Rübenbau nicht allein seinen Boden unter bessere Cultur, sondern auch jede Frucht nach den Rüben wird doppelten Ertrag bringen; wenn er im Jahre vorher sein Land zur Vorfrucht düngt, so giebt es ebenfalls eine größere Menge; nur sollte im selbigen Jahre, in dem die Rüben gepflanzt werden, kein Dünger mehr auf das Land gebracht werden, da dieselben dann wohl groß wachsen, jedoch keinen oder wenig Zucker entwickeln; den besten Ertrag sowohl für den Farmer, wie auch für die Fabrik, giebt eine 1½—2pfündige Rübe, die viel Zuckergehalt hat.

Alle diese Erfahrungen sollte der Farmer durch eigene Versuche sammeln; nicht nach einem einzigen fehlgeschlagenen Versuch die Sache aufgeben, sondern mit Ausdauer und Energie fortfahren. Der Rübenbau wird auch hier, wie es drüben in Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Rußland ꝛc., der Fall ist, mit der Zeit den kleinen Farmer zu Wohlstand bringen.

Sobald die Farmer ihre eigenen Erfahrungen gesammelt haben, können einige, die viele Kinder und somit viel Arbeitskraft haben, sich auch auf den Großbetrieb einrichten. Zum Großbetriebe hat man seit Jahren schon 4-reihige Drills, 4-reihige Cultivators und Rübenheber mit Entblätterern, für Pferde.

Diese Maschinen werden noch bedeutend verbessert werden. Der Rübenbau ist die Zukunft Nebraskas; es ist bewiesen daß der Boden in Nebraska sich besonders für den Rübenbau eignet, sowie ferner, daß unsere climatischen Verhältnisse für denselben sehr günstig sind; bis jetzt sind zwei Fabriken hier im Staate, eine in Grand Island und die andere in Norfolk. Jede Fabrik kann täglich (d. h. in 24 Stunden) 300—350 Tonnen verarbeiten; in einer ganzen Saison von 100 Tagen somit 30,000 Tonnen. Bis jetzt haben die Fabriken noch niemals Rüben genug gehabt, eben weil es schwer hält, die Farmer zu überzeugen, daß sie von dem Maisbau ablassen, eben weil der Farmer zu viel Land hat, zieht er vor, und ist gleichsam gezwungen, Alles mit Pferden zu bearbeiten. Viele haben noch nicht genug an ihren 160 Acres, miethen womöglich noch 40—80 Acres dazu um Mais auf Mais zu pflanzen.

Gerade jetzt, wo so viele deutsche Familien von Süd-Rußland nach den Vereinigten Staaten und namentlich nach Nebraska einwandern, halten wir es für wichtig auf diese neue Industrie hinzuweisen; diese Familien sind gewöhnlich reich mit Kindern gesegnet; auch die Mütter schämen sich nicht, selbst mit der Hacke zu arbeiten; manche von diesen Einwanderern bringen etwas Capital mit, genügend um sich eine 40 Acre-Farm anzuschaffen, eher als eine von 160 Acres. Durch den Rübenbau, wenn richtig und gründlich behandelt, kann man sehr gut sein Leben auf 40 Acres machen und schneller vorwärts kommen und zu Wohlstand gelangen, als mit Mais auf einer großen Farm.

Falls sich ein Committee damit befassen würde, könnte es auch Colonisation anfangen und auf diese Weise den mehr unbemittelten Einwanderern unter die Arme greifen und ihnen mit der Zeit vorwärts helfen, z. B. durch Ankauf einiger guter Farmen. Der Boden um Hampton, Henderson, Sutton, überhaupt ganz Hamilton Co., ist ausgezeichnet für den Rübenbau geeignet. Vertheilung an verschiedene Familien von je 10—15 Acres und das Bauen von kleinen Häusern auf denselben ist zu empfehlen. Im ersten Jahre sollen diese Leute nur 1—2 Acres mit Zuckerrüben bestellen, den Rest in Kartoffeln, Weizen, Hafer, Mais; im zweiten Jahre wird richtig vorbereitet und vorgearbeitet, und jede Familie baut von da an 3—5 Acres mit Zuckerrüben; jedes Jahr einen anderen Theil des Landes, das durch guten Dung fruchtbar erhalten werden muß. Keine andere Pflanze ist so dankbar wie die Zuckerrübe; zudem ist sie die sicherste Frucht, sowohl in einem trockenen als in einem naßen Jahre; selbst Hagelschlag, der doch jede andere Frucht vernichtet, kann der Zuckerrübe nichts anhaben. Schon aus diesem Grunde sollte jeder umsichtige Farmer 1—2 Acres mit Zuckerrüben bebauen, um, falls seine andere Frucht verhagelt, wenigstens etwas zu haben, das ihm im Herbst baares Geld bringt.

Ferner giebt es noch andere Vortheile, die mit dem Rübenbau verbunden sind, z. B. die Abfälle im Herbste liefern ein gutes Viehfutter; Milchkühe, mit diesen Köpfen und Blättern gefüttert, liefern doppelt so viel und eine doppelt reichere Milch; außerdem sind die Schnitzel noch da, welche ein ausgezeichnetes Viehfutter abgeben. Von diesen Schnitzeln erhält jeder Farmer 20 Procent frei zurück, wenn er sie von der Fabrik abholt; man kann diese Schnitzel auch einlegen und auf diese Weise Jahre lang aufbewahren, so daß man immer gutes Futter für sein Vieh hat. Es wäre zu wünschen, daß viele Farmer in der Umgegend von Hampton, Bradshaw und Henderson im nächsten Jahre 1—2 Acres mit Zuckerrüben probiren; die Arbeit, welche damit verbunden ist, wird sich doppelt und dreifach lohnen; außerdem würde es der dortigen Umgegend eine Gelegenheit bringen, in einigen Jahren eine Zuckerfabrik in ihr Mitte zu bekommen, wenn nur Rüben genug gebaut werden.

Verschiedenes aus Rußland.

— Dem Reichsrathe ist ein Gesetzentwurf gegen den Wucher vorgelegt worden. Zinsen, welche 8½ Procent übersteigen, werden als wucherische bezeichnet. Der Wucher wird mit Gefängniß von 4—16 Monaten bestraft; rechnet der Darleiher, um die Höhe der Procente zu verschleiern, die Zinsen in das Capital ein, so darf nicht unter 18 Monaten Gefängniß erkannt werden. Wucher gegen Unmündige oder Geistesschwache wird mit Einstellung in die Arrestanten-Compagnien, in besonders schweren Fällen mit Verschickung nach Sibirien geahndet. — Desgleichen wird dem Reichsrathe ein Gesetzentwurf über Aufnahme und Entlassung aus dem russischen Unterthanenverbande vorgelegt werden, welcher folgende Bestimmungen enthält: „Der Austritt aus dem russischen Unterthanenverband erfolgt zunächst durch Entlassung auf Grund eines Gesuchs an den Minister des Innern. Die Genehmigung zum Austritt können unter Anderen nicht erhalten: 1. Verheirathete Frauen ohne ihren Mann; 2. wehrpflichtige, d. h. männliche Personen über 15 Jahre alt; 3. Militärs und zur Reserve der Armee und der Flotte gehörige Personen; 4. Personen, welche der Krone und den Communen Steuer-Rückstände schulden. —Die Entlassung erstreckt sich auf die Frau und die minderjährigen Kinder des Austretenden, mit Ausnahme der Kinder männlichen Geschlechts, die das 15. Jahr erreicht haben, und solcher minderjähriger Kinder, für deren Verbleib im russischen Unterthanenverbande die ministerielle Genehmigung nachgesucht wird. Diejenigen Personen, welche aus dem Unterthanenverbande entlassen sind, müssen innerhalb sechs Monaten nach erfolgter Genehmigung Rußland verlassen, wenn sie sich innerhalb der russischen Grenzen befinden; bleiben sie über diese Frist hinaus, so gelten sie als in den Verband wieder zurückgekehrt; bei einem späteren Aufenthalt in Rußland werden sie jedoch völlig wie Ausländer behandelt. — Ein russischer Unterthan, der ununterbrochen zehn Jahre lang im Auslande gelebt hat, ohne hierzu eine besondere Genehmigung der Regierung oder eine Verlängerung seines Passes nachgesucht zu haben, wird der Unterthanschaft für verlustig erklärt. Ein solcher kann dann nur mit jedesmaliger besonderer Genehmigung des Ministers des Innern nach Rußland kommen; im Uebertretungsfalle wird er je nach seinem Vermögen einer Geldstrafe unterworfen und ausgewiesen. — Außer diesen Bestimmungen sind von der Commission noch ausgearbeitet worden: Strafbestimmungen für Personen, welche, um sich der Wehrpflicht zu entziehen, ins Ausland gehen oder von dort nicht zur rechten Zeit zurückkehren, und russische Unterthanen, welche auf die Aufforderung der Regierung nicht aus dem Auslande zurückkehren. Das Vermögen der Letzteren wird unter Sequester gestellt und ihrer Familie, falls dieselbe in Rußland geblieben ist, ein bestimmter Unterhalt ausgesetzt.

— Aus dem Feodosier Kreise, Krim, wird der „Od. Ztg." geschrieben: Endlich nach nahezu fünfmonatlicher Dürre hat es geregnet. Bisher sah es bei uns recht traurig aus. Es sind zwar im Laufe des Octobers in verschiedenen Gegenden der Krim starke und minder starke Strichregen niedergegangen, in Folge deren die Saaten daselbst aufgegangen sind, ob aber zum Segen, ist sehr fraglich; denn ziemlich zuverlässigen Nachrichten zufolge treten da, wo früher reichlicher Regen gefallen, die aufgegangenen Saaten also üppiger stehen, die Wanzen zahlreich auf und verzehren die jungen grünen Saaten. — In Gegenden, die bis daher an Dürre gleich uns gelitten und die Wanzen sich gezeigt hatten, pflügt man dieselben zu Haufen von mehreren doppelten Händen voll zusammengeknäult heraus, welche an wärmeren Tagen, wie wir sie beinahe den ganzen October hatten, sogleich ihr Heil im Davonfluge suchen. —Was will, was kann davon werden? ! Ein Antheils-Besitzer in einem deutschen Dorfe von 1300 Dessj. klagte mir kürzlich, daß er nicht wisse, was er mit seinem nur sieben Pud per Tschtw. (42 Pfd. per Bushel) wiegenden Weizen machen solle (er hat über 1000 Tschtw. geerntet) und preist sich anderseits glücklich, noch vorjährigen Weizen zurückgelassen zu haben, um nicht Brot kaufen zu müssen, denn der diesjährige stinke in Körnern und Mehl so, daß die Schweine ihn nur ungern fressen. Ich frage nochmals: was will, was kann daraus werden? ! — Gegen die Hessenfliege ist man alsbald, sogar früher, als sie sich in manchen Gegenden zeigte, in Harnisch und Waffen aufgetreten; wegen der Wanze aber, die in gewisser Beziehung noch gefährlicher ist, ist bis dahin, so viel mir wenigstens bekannt, von Seiten der Behörden noch nichts geschehen. —Es dürfte aber auch schwer sein, ein radicales Mittel gegen dieselben in Anwendung zu bringen, da sie das Wasser nicht fürchten und dem Feuer durch Flucht sich entziehen, überhaupt ein Angriff auf ihre Existenz zugleich eine Vernichtung der betreffenden Saaten bedeuten würde.—Das späte gründliche Pflügen, wenn die Witterung schon rauher, den Wanzen also der rasche Aufflug nicht mehr zu statten kommt, wo sie dann leichter vertilgt werden könnten, scheint mir das einzige Vertilgungsmittel zu sein. — Also schönen Regen haben wir im südlichen Perekopschen und nördlichen Theodosischen Kreise gehabt, Gott verleihe gnädigst Segen auf weiter hinaus. Ein gutes günstiges Frühjahr heilt auch das schlechte Spätjahr aus.

Weihnacht.

Was tönt so wundersamer Klang,
So feierlich Geläute?
Die Glocken rufen das Thal entlang:
's ist Weihnacht, Weihnacht heute!
O juble mit, du Menschenherz!
Laß fahren das Leid, vergiß den Schmerz,
Geh auf in seliger Freude!
's ist Weihnacht, Weihnacht heute!

Was schlägst du, Herz, so sehnend laut
Und ruhst und rastest nimmer?
Hast doch der Liebe einst vertraut,
Und Liebe waltet noch immer:
Zur Erde schwebt der Engel Schaar,
Das schimmert und leuchtet so wunderbar,
Weißt du, was es bedeute?
's ist Weihnacht, Weihnacht heute!

O Weihnachtszeit, du selige Zeit —
Laß mich in deinen Wonnen
Genesen von allem Erdenleid!
O laß mein Herz sich sonnen
In deinem Glanz, du Lichterbaum,
Und träumen den süßesten Kindertraum
Von Liebe, Frieden, Freude —
's ist Weihnacht, Weihnacht heute!

Der Unglaub hat noch nicht gedroschen,
So ißt der Glaube schon sein Brot.
Der Unglaub zählet seine Groschen,
Der Glaube fürchtet keine Noth.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Schickt keine Checks. Canadisches Geld und canadische Postmarken werden zu ihrem vollen Werthe angenommen

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

21. December 1892.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die Sonntagschul-Lectionshefte für das erste Viertel 1893 sind zum Versenden fertig. Wir bitten um zahlreiche Bestellungen. Preis:
1 Heft per Jahr.......... 20c.
5 Hefte " " .... je 12c.
5 " (ein Viertel) ......je 3c.
Probehefte sind umsonst zu haben.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Eine große Anzahl Abonnenten bestellt Prämie No. 11, das Columbusbuch.

— Wer kann, bestelle sich die Prämie „Germanic, zwei Jahrtausende deutscher Geschichte". Dieses Werk allein ist mehr werth als wir dafür zusammen mit der „Rundschau" fordern.

— Wir wollen, daß jeder unserer Leser von unserem Prämienangebot Gebrauch mache. Es ist kein Grund vorhanden, warum irgend Jemand mit der Einsendung seines Abonnements bis nach Neujahr warten und keine Gratisprämie erhalten sollte, wenn er sich gerade so gut eine solche erwerben kann, indem er einige Tage früher bestellt.

— Wir machen auf den an anderer Stelle befindlichen Aufsatz über den Zuckerrübenbau von H. D. Hennings aufmerksam. Obwohl derselbe in erster Linie für unsere Leser in Nebraska von Wichtigkeit ist, so dürfte er doch auch für solche in anderen Staaten von Interesse sein. Wer seine die „Rundschau" nicht haltenden Nachbarn mit diesem aus der Feder eines tüchtigen Fachmannes stammenden Belehrungen über den Zuckerrübenbau bekannt machen will, der sende uns deren Adressen, oder bestelle sich einige Extranummern, die wir gratis abgeben, zum Vertheilen.

— Wer das Bedürfniß hat eine Zeitung zu lesen und nicht mehr als ein Blatt halten kann, der bestelle die „Rundschau", weil sie

1. billiger als andere Zeitungen ihres Umfangs ist;

2. den Leser über alle wichtigen Ereignisse am Laufenden erhält;

3. wenn auch nicht so viel bedrucktes Papier als manche zwei- und dreimal so große Zeitung, wohl aber ebenso viel wirkliche Lectüre bringt.

Wer seinem eigenen Vortheile nicht feind ist, der bestelle die „Rundschau".

Erkundigung — Auskunft.

(?) Bitte um die Adresse der Wittwe Anna Wohlgemuth, fr. in Polen, zuletzt in der Krim wohnhaft. — Ferners bitte ich um die Adressen der Erben des Johann Friesen, fr. Schordau, und um die Adressen der Erben des H. Heindrichs, fr. Schordau.

Heinrich S. Friesen,
Alexandria, S. D., Nord-Amerika.

(?) Peter Heinrichs, Butterfield, Minnesota, wünscht die Adresse seines Schwagers Heinrich Klaßen, und des Isaak Martins.

Reinland, Man., 3. December. Erbitte mir Nachricht von den Verwandten meiner Gattin, Elisabeth, Tochter des Jacob Günter; nämlich von den Kindern des verstorbenen Wilhelm Günter, von den Kindern des Cornelius Epp, von Onkel Isbrand Peters und Kindern, Johann und Anna Nickel und Dr. Hildebrands. — Ferner wünsche ich Nachricht von meinen Verwandten, die aber so zahlreich sind, daß ich nicht alle dem Namen nach nennen kann; ich erwähne nur: die Kinder meines Onkels Peter Wall, deren Bruder Peter vor einem Jahre hierher kam und dem es hier gut geht; ferner Peter und Katharina Dück. — Daniel Hildebrand diene zur Nachricht, daß meine Mutter schon seit Jahren kränklich ist, mein Stiefvater Johann Müller dagegen sich noch ziemlicher Rüstigkeit erfreut. Sie gedenken nächstes Jahr ihre Wirthschaft aufzugeben. Gruß an alle Verwandten hüben und drüben.

Peter J. Wall (Rosenthal),
Reinland, Manitoba, Nord Amerika.

— **Die ausländische „Rundschau" wurde bei uns bestellt für G. H. Nuß, Dobrinka. — Gerhard Nickel, Gnadenfeld. — Abraham Wiebe, Lindenort. — Johann Kopp, Pordenau. — Johann Klassen, Mariawohl.**

Freundliche Worte von unseren Lesern:

„Wünsche die Rundschau für 1893; sie ist ein willkommener Gast in meiner Familie. — A. B., S. S., Kan."

„Wir haben uns so an die Rundschau gewöhnt, daß wir keine Unterbrechung eintreten lassen möchten. — J. P., P, S D."

Gestorben.

— Den 22. November, die Gattin des Jacob Willms, nach 17tägigem schweren Leiden. — Den 23. November, Franz Neumann, nach kurzer Krankheit.

Abraham Reimer,
Inman, Kansas.

Lutheranische Unduldsamkeit aus neuerer Zeit.

Es ist allgemein bekannt, daß außer der griechisch-katholischen Kirche stehende Christen in Rußland von derselben und von der Regierung bedrückt werden. Das gilt nicht nur von den Baptisten und den Stundisten, sondern auch von der lutherischen Kirche, die zu einer Zeit so viele Vorrechte und Freiheiten genoß und sich dabei gut stand und ihre Gliederzahl sich mehrte. Dazumal, vor etwa 25 Jahren, als die ersten Baptisten-Gemeinden in den baltischen Provinzen sich bildeten und die Regierung ihnen nichts in den Weg legte, war die lutherische Kirche die bitterste Verfolgerin der Baptisten. In der gehässigsten Weise bekämpfte sie dieselben, und die Herren Pastoren scheuten kein Mittel, die Obrigkeit wider dieselben aufzuhetzen und sie zu verleumden. Jetzt müssen sie selbst erfahren, wie Verfolgung thut. Ihre Macht ist ihnen genommen und sie sind ihrer frühern Vorrechte beraubt. Eine große Anzahl lutherischer Pastoren sind schon verurtheilt worden weil sie Orthodoxe getauft hatten.

Die Baptisten sind wohl auch unter der strengen Aufsicht, doch sind sie seit 1879 als religiöse Gemeinschaft anerkannt und den Lutheranern gleich gestellt, was diesen aber ein großes Aergerniß ist. Bereits im Jahre 1885 erhob die Synode der baltischen Lutheraner eine Klage wider Baptistenprediger bei dem Minister und bat, daß dieselben in ihrem Wirken beschränkt werden möchten und die Obrigkeit einige bestrafe wegen Aufnahme ihrer Mitglieder in Baptisten-Gemeinden. Als die sehnlichst erwartete Entscheidung nicht schnell genug kam, wurde die Klage einigemale wiederholt. Endlich kam der Bescheid; aber nicht nach Wunsch der Herren Pastoren. Im vorigen Jahre verklagte der lutherische Pastor Sch. zu L. die Baptistenprediger R. und K., weil sie beim Begräbniß von Lutheranern Reden gehalten hatten. Im September verklagten die lutherischen Pastoren Sch. zu L. und St. zu G. den Baptistenprediger F. zu L., daß er einige aus ihrer Gemeinde an unerlaubter Stelle getauft habe. Der Bescheid ist noch nicht gekommen.

Die Schullehrer machen es eben so schlimm, wo solche sind. Sie verbieten den Baptisten, Kinder in ihre Schulen aufzunehmen, so sehr es die Eltern auch wünschen, und reichen deshalb Klage ein bei der Schulobrigkeit.

Jung - Amerika.

Ueber ein wahrhaft verblüffendes Exemplar von Jung-Amerika, wenigstens von der westlichen Schattirung derselben, erzählt der Theilnehmer einer Jagdpartie in Colorado:

Wir waren von Pueblo aufgebrochen, um eine Woche lang am Arkansasfluß zu jagen und zu fischen; um im Freien campiren zu können, hatten wir Zelte mitgenommen. Ein Mann namens Britton hatte sein zehnjähriges Söhnchen bei sich; der Kleine war der männlichste Knabe, der mir je vorgekommen, und er konnte mit dem Besten von uns um die Wette Antilopen erlegen und Forellen an's Land bringen. Wir erlebten ein Abenteuer, das mir ewig in lebhafter Erinnerung bleiben wird, obwohl die Hauptperson in demselben durchaus nichts Besonderes darin zu sehen schien.

Eines Tages kam der Knabe, zufällig oder absichtlich, von der übrigen Partie ab, verirrte sich dann noch und brachte die Nacht in den Bergen zu. Er hatte eine Flinte bei sich, die eine sehr geeignete Waffe für kleines Wild war, aber in dieser Gegend wohl nicht zu seinem Schutz hinreichen konnte, denn wir hatten in der Umgebung der Stelle, wo wir unser letztes Lager aufgeschlagen hatten bemerkt, daß es von Berglöwen wimmelte. Gott sei dem Kleinen gnädig!

Sein Vater war vor Angst fast außer sich, und wir suchten nach dem abenteuerlichen Jungen die ganze liebe Nacht hindurch, jedoch ohne Erfolg. Gerade als die Sonne wieder aufging, traten wir niedergeschlagen den Rückweg nach unserem Lagerplatz an. Wir stiegen eine Thalschlucht hinab — da, plötzlich bemerkten wir, was wir so lange umsonst gesucht hatten, aber in welch entsetzlicher Lage!

Der Kleine schlief fest (wenn nichts Schlimmeres mit ihm der Fall war), und sein Kopf ruhte, wie auf einem Kissen, auf einem riesigen Berglöwen, welcher zusammengerollt war und sich gleichfalls eines gesunden Schlafes zu erfreuen schien. Was sollten wir thun? Es war eine Art Wilhelm Tell-Affaire, — nur daß wir nichts über, sondern etwas unter dem Kopfe des Knaben gut zu treffen hatten, etwas Größeres zwar, als einen Apfel, aber im Uebrigen viel bedenklicher. Doch es durfte nicht länger gezaudert werden; die Bestie konnte ja jeden Augenblick erwachen und dann....

Unsere drei besten Schützen näherten sich vorsichtig bis auf 50 Yards; dann nahmen sie passende Stellung, zielten gut und auf ein gegebenes Signal gaben sie Feuer. Sie hatten in der That gut getroffen. Das Thier rührte sich nicht mehr — wenn nur weiter nichts passirt ist, ach, es wäre entsetzlich!

Da richtete sich plötzlich der Junge halb auf, reibt sich die Augen und fragt uns schnippisch: „Was macht ihr denn da?" Das Biest hier habe ich schon vor vier Stunden todtgeschossen!"

Sibirien.

Als Land der Deportation für ein weites Reich hat Sibirien für uns ein geheimnißvolles und tragisches Interesse. Verbannungen dahin kommen seit der Mitte des 17. Jahrhunderts vor, aber erst als 1754 die Todesstrafe im russischen Reiche abgeschafft wurde, kam in diese Praxis ein gewisser rechtlicher Organismus. Verbrecher, die in andern Ländern die Todesstrafe erleiden würden, wurden auf Lebenszeit (früher zuvor geknutet und mit geschlitzten Nasenlöchern) nach Sibirien transportirt und mußten dort in den Bergwerken schwere Zwangsarbeiten verrichten. Verbrecher geringerer Grade, die mehrjährige Besserungsstrafen auszuhalten haben, werden als Colonisten angesiedelt, erhalten für die ersten Jahre von der Regierung Unterstützung und müssen eine bestimmte Abgabe an Früchten oder an Fellen der zahlreichen Pelzthiere (Zobel, Hermeline, schwarze und blaue Füchse, Eichhörnchen) entrichten. Seit 1830 werden auch alle Vagabunden und Landstreicher nach Sibirien dirigirt, und so kann es nicht auffallen, daß jährlich etwa 10,000 Menschen aus dem weiten Reiche deportirt werden.

Alle verlieren ihre Namen und werden nur mit Zahlen benannt und gerufen. Allerdings war natürlich die Verbannung durchaus nicht allein rechtliche Procedur und Folge von Verbrechen, sondern ein entsetzliches Gewaltmittel in der Hand der Regierung und politischen Intrigue gegen alle politischen Verbrecher oder auch nur Verdächtige. Das verwichene Jahrhundert namentlich bietet Exempel genug, wie ein noch als allmächtig gebietender Großer und Gewaltiger in der Nacht plötzlich aus seinem Glanze gerissen, in einer elenden Kibitke mit Weib und Kind nach Sibirien deportirt wurde und einen Palast mit einer sibirischen Holzhütte vertauschen mußte.

Neben den Russen und den zahlreich an der Grenze angesiedelten Kosaken bewohnen besonders den Norden und Nordosten des Landes nomadische Jäger- und Hirtenvölker, die dem finnisch-tschudischen oder mongolischen Stamme zugehören. Ihre Heerden und Zugthiere bezeichnen treffend die climatischen Gegensätze Sibiriens. Die südwestlichen Steppen durcheilt noch das Kameel, der Norden spannt Rennthiere und Hunde vor seine Schlitten. Zu jenen Nomadenvölkern gehören die türkisch-tartarischen Barabinzen, zwischen Ob und Irtisch, die Samojeden und Ostiaken in den Gebieten des Ob und Jenisei und an der Meeresküste, weiter östlich, Korjäken, Jakuten, Tungusen, Kamtschadalen und Andere. Sie sind, wenn auch oft noch in oberflächlicher Weise, Christen und liefern an die Krone einen Tribut an Pelzen und Fellen. Die Tschuktschen sind ganz unabhängig. Die Regierung ist eifrig bemüht, Colonisten in das Land zu ziehen.

Wie man den Kaffee fand.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts reiste ein armer Araber nach Abessinien und hielt, sehr ermüdet, bei einem Wäldchen an. Da er Holz brauchte um seinen Reis zu kochen, hieb er einen Baum ab, der mit trockenen Beeren bedeckt war. Nachdem er seine Mahlzeit gekocht und verzehrt hatte, fand er, daß die halb verbrannten Beeren einen angenehmen Duft verbreiteten. Er sammelte eine Anzahl davon, zermalmte sie mit einem Stein und entdeckte, daß der würzige Geruch derselben noch stärker wurde. Während er sich noch darüber wunderte, ließ er die Masse in eine Kanne fallen, welche einen kleinen Vorrath Wasser enthielt. Das beinahe faulige Wasser ward rein. Er brachte es an die Lippen. Es schmeckte angenehm, und in wenigen Augenblicken hatte der Reisende seine Kräfte wieder erlangt und konnte die Reise fortsetzen.

Der glückliche Finder sammelte so viele Beeren, als er tragen konnte und benachrichtigte bei seiner Ankunft in Aden in Arabien den Mufti von seinem Funde. Dieser war ein eingefleischter Opiumraucher und litt an den Folgen des giftigen Stoffes. Er versuchte einen Aufguß der Beeren und war über die Wiedererlangung seiner Kräfte so entzückt, daß er aus Dankbarkeit gegen den Baum denselben Cabnah nannte, was zu deutsch Kraft heißt. Auf diese Weise ward der Kaffee entdeckt.

Allerlei.

— In Rom wird eine luth. Kirche für $75,000 erbaut.

— Fichtenbäume sollen ein Alter von 500 bis 700 Jahren erreichen.

— Man lese die Prämienliste auf Seite 2.

— Das Haar von Kindern wächst schneller als das von Erwachsenen.

— Es liegt oft an der Hauszucht, daß Jemand später ins Zuchthaus kommt.

— Für $1.25 die „Rundschau" ein Jahr und das Werk „Christoph Columbus und die Entdeckung Amerikas."

— Laut Anordnung des General-Postmeisters in Washington wird die Einschreibegebühr für registrirte Briefe vom 1. Januar 1893 an nur mehr 8 Cts betragen, anstatt, wie bisher, 10 Cts.

— Vater: „Ha no, wenn mei' Büble au' net so artig ischt, inwendig ischt er's doch! Er ischt ä harte Nuß mit 'em guate Kern!" — Lehrer: „Meinetwegen, aber tüchtig klopf'e dürfet Ihr'n sonscht kommt von dem guten Kern nix zum Vorschein!"

— Gummistempeln mit irgend einem beliebigen Namen und Adresse zum Drucken von Couverten, Briefpapier u. dgl. m. erhalten Diejenigen umsonst, die der „Rundschau" neue Abnehmer gewinnen. Man lese die betreffende Bekanntmachung auf Seite 4.

— Auf ihrer Nationalconferenz zu Indianapolis im letzten October haben die Quäker beschlossen, das Predigtamt einzuführen, wenn die Mehrzahl der Gemeinden dafür ist. Bis jetzt redete Jeder, den der Geist trieb. Trieb der Geist Keinen, so schwiegen alle.

— Die Postkarten in den Ver. Staaten werden alle in Castleton, N. Y., angefertigt. Eine sinnreich erdachte Maschine druckt sie, schneidet sie zurecht, sortirt sie in Packeten von je 25 Stück, umwickelt die Packete mit einem Bande und schiebt sie in den Verpackungsraum, wo sie von Frauen in Kisten gethan und nach den verschiedenen Postämtern des Landes gesandt werden. Es werden jährlich 400 Millionen Stück Postkarten verschrieben.

— Ueber das Ausblasen der Petroleumlampen schreibt ein Fachmann: „Wenn es richtig ist, daß unter Hundert Neunundneunzig die Lampe von oben ausblasen, so ist ebenso richtig, daß diese Neunundneunzig der gleichen Gefahr ausgesetzt sind, die dem Hundertsten passirt, sich mit Petroleum zu verbrennen. Wenn der Oelbehälter weiter hinunter leer ist, so ist nämlich zu riskiren, daß der leere Raum in Folge der Wärme des Oels mit Gas, ganz leicht entzündbar, wie Leuchtgas, angefüllt ist; trifft es nun, daß der Docht im Brenner etwas zu schmal und die Röhre nicht ganz angefüllt ist, so bläst man die Flamme durch den offenen Raum hinunter, das Gas fängt Feuer, zersprengt den Oelbehälter und das übrige heiße Oel fängt Feuer, ergießt sich über Kleider, Möbel und Zimmerboden und das Ende ist, was die Zeitungen fast jede Woche aus allen Theilen des Landes zu berichten haben. Will man die Petroleumlampe ohne Gefahr auslöschen, so drehe man den Docht auf die Höhe der Röhre hinunter, aber nicht weiter, sonst riskirt man, daß die Flamme in den Oelbehälter kommt und wieder eine Explosion verursacht; dann bläst man sie von unten durch die Zuglöcher einfach aus. Das Petroleum ist in kaltem Zustande ganz ungefährlich. Erwärmt man es auf Grade, die es in ein paar Stunden in der brennenden Lampe erhält, so darf man mit Feuer kaum in die Nähe kommen." — Möge die Mahnung überall beherzigt werden.

— Der Norddeutsche Lloyd macht bekannt, daß er sich durch die verschärften Maßregeln der amerikanischen Bundesregierung gezwungen sehe, von einer allgemeinen Zwischendeckbeförderung vorläufig ganz abzusehen und diese sowohl für die Schnelldampfer als für etwa einzustellende Postdampfer nach New York und Baltimore zu beschränken auf folgende Categorien von Personen: 1. amerikanische Bürger, die sich als solche ausweisen können, nebst ihren Frauen und Kindern; 2. Personen, welche nachweislich bereits in Amerika waren und einen Wohnsitz haben, nebst ihren Frauen und Kindern; 3. Frauen und Kinder, deren Männer bezw. Väter nachweislich in Amerika sind; 4. Touristen, d. h. solche Personen, welche sich nur zu besondern Zwecken vorübergehend nach Amerika begeben. Den drei ersten Categorien ist gestattet, ihre Eltern oder Geschwister mitzunehmen, wenn diese nachweislich zu ihrem Haushalt gehören. Wer sich durch gültige Legimationspapiere (amerikanischen Bürgerschein, Paß oder dergl.) nicht als zur ersten und zweiten Categorie gehörig ausweisen kann, hat vor der Abfahrt in Bremen dem amerikanischen Consul, bezw. auf dem amerikanischen Viceconsulat eine dahingehende eidliche Aussage zu machen, worüber ein Zeugniß ausgestellt wird, wofür der Passagier 10,75 Mk. zu zahlen hat. Für Categorie 3 und 4 ist dieses Zeugniß unter allen Umständen erforderlich. Andere Passagiere als die oben näher bezeichneten werden vorläufig im Zwischendeck nicht befördert.

Neueste Nachrichten

Inland.

Augusta, Ga., 12. Dec. Soeben ist hier von Edgefield County, S. C., die Nachricht von der Verhaftung einer Negerin eingetroffen, welche wegen eines ganz schauderhaften Verbrechens stattfand. Sie wird beschuldigt, ihr zweijähriges Kind ermordet und dann ihren Freunden bei einer Gesellschaft als Speise vorgesetzt zu haben. Sie gab das Gericht für Spanferkel aus, und wahrscheinlich wird sich der Richter Lynch des Scheusals annehmen.

Ottumwa, Ja., 13. Dec. Heute wurde die hiesige Gegend von einem so schweren Unwetter heimgesucht, wie dies seit Jahren nicht der Fall. Während der letzten zwei Stunden sind 6 Zoll Schnee gefallen.

Kansas City, Mo., 13. Dec. Seit Tagesanbruch wüthet hier ein heftiger Schneesturm. Sämmtliche Telephondrähte liegen am Boden und die Geschäfte sind thatsächlich zum Stillstand gebracht. Nach Berichten vom Westen erstreckt sich das Unwetter über ganz Kansas.

New Orleans, La., 13. Dec. Von Summit, Miss., wird berichtet, daß heute Morgen um halb zehn Uhr zwei Meilen von dem Orte ein Wirbelsturm vorbeistürmte, welcher alles was ihm im Wege stand niederwarf. Die Sturmbahn des Wirbelwindes war 300 Yards breit, und Alles in derselben wurde zerstört. Große Bäume wurden niedergerissen, mehrere Wohnhäuser vollständig zertrümmert, und die Möbel meilenweit umher geworfen. Man zählt vier Todte und eine Anzahl Verwundete.

Huntington, W.-Va., 13. Dec. Gestern Nacht wurde ein außergewöhnlich frecher Bahnraub versucht. Der östlich gehende Vestibülzug No. 4. der Chesapeake und Ohio-Bahn kam hier kurz nach Mitternacht an. Auf dem Bahnhof bestiegen zwei maskirte Männer den Zug und sobald sich derselbe in Bewegung gesetzt hatte, betraten sie den ersten Passagierwagen und verlangten mit vorgehaltenen Revolvern die Herausgabe des Geldes und der Werthsachen. Einer der Banditen wandte sich an einen Deutschen, Namens Henry Eicher, welcher sich weigerte, sein Geld herauszugeben, weshalb er von dem maskirten Räuber durch einen Schuß getödtet wurde. Capt. Sam. Matheson von Charleston, welcher im nächsten Sitz saß, sprang auf und stürzte sich auf den Raubmörder, und es gelang ihm, demselben beide Revolver aus den Händen zu schlagen. Als der Schurke sah, daß er sich im Nachtheile befand, zog er die Signalglocke, worauf der Locomotivführer den Zug anhielt, so daß es ihm gelang, abzuspringen. Der Räuber an dem anderen Ende der Car stieß ebenfalls auf Widerstand, da der Conducteur Riggs auf ihn zu schießen begann; und gerade als sein Spießgeselle von dem hinteren Ende der Car absprang, gelang es ihm vorne zu entkommen. Die Polizei suchte die ganze Gegend nach den Banditen ab und es gelang ihr, beide zu verhaften. Sie sind beide verwundet, einer leichter, der andere lebensgefährlich.

Salt Lake, Utah, 14. Dec. Am Montag verunglückte ein westlich gehender Passagierzug der Union-Pacific-Bahn in der Nähe des Green River, Wyo. Der Unfall wurde durch eine zerbrochene Schiene verursacht. Sechs Cars entgleisten, und etwa 25 Passagiere erlitten Verletzungen; zwei derselben werden möglicherweise denselben erliegen. Die größere Anzahl der Verwundeten besteht aus Einwanderern. Erst bei der Ankunft des Zuges hier erhielt man von dem Unfall Nachricht, da die Telegramme der Passagiere nicht befördert wurden.

Guthrie, O. T., 14. Dec. Heute wurden gegen fünfundzwanzig Personen Haftbefehle wegen Meineids erlassen, welche in Landstreitigkeiten falsche Aussagen gemacht hatten. Außerdem wurden noch gestern Abend dreiundachtzig Anklagen wegen desselben Vergehens vom Bundesgericht in Wichita erlassen. Einunddreißig Personen sind bereits wegen Meineids in den Fällen in's Zuchthaus geschickt und zwanzig weitere stehen deshalb unter hoher Bürgschaft.

Wellington, O., 16. Dec. Der Prediger John Arnold ist hier auf eine beschworene Aussage des Coroners R. E. Braman auf die Anklage hin verhaftet worden, seine Frau Eliza Arnold durch einen Stich mit einem Federmesser in den Hals ermordet zu haben. Arnold ist ein Pfarrer der Kirche der „Vereinigten Brüder" und war als Reiseprediger in Minnesota und anderen Staaten thätig

Minneapolis, Minn., 18 Dec. Von Alexandria, Minn., wird Folgendes berichtet: Heute Morgen fand auf der Great Northern-Bahn bei der Station Nelson, fünf Meilen östlich von hier, ein furchtbarer Eisenbahnunfall statt, wodurch acht Personen das Leben verloren und fünf schwer verletzt wurden.

Pawtucket, R. J., 18. Dec. Im Alter von 47 Jahren starb hier am letzten Freitag Rose Donohue. Als neunjähriges Mädchen wurde sie von einer Lähmung befallen und seit 38 Jahren hat sie ihr Bett nicht verlassen. Ihr Körper war nicht über drei Fuß groß. Beine, Schultern und Leib waren nicht entwickelt. Vor einer Reihe von Jahren verschränkten sich die Füße und der linke kam dabei so dicht an den rechten zu liegen, daß der Letztere kaum zu sehen war. Der Kopf der Kranken war normal entwickelt. Die Hände hatten keine Flächen, die vier Finger der rechten Hand und die drei der linken waren knochenlose, sechs Zoll lange Fleischgebilde. Die Kranke hatte ein außerordentlich gutes Gedächtniß und ihre Augen leuchteten von Intelligenz und Leben. Ihre einzige Beschäftigung bestand im Lesen religiöser Schriften. Langes Anstarren der sie besuchenden Personen war ihr zuwider. Trotz ihres körperlich elenden Zustandes war sie stets heiter und zufrieden.

Nur für

Abonnenten-Sammler.

Für die Mühe des Sammelns neuer Abonnenten für die „Rundschau" geben wir als Vergütung Gummistempeln, die Jeden in den Stand setzen seine Briefcouverte und Briefbögen mit seinem eigenen Namen und Adresse zu bedrucken.

Für **einen** neuen Abonnenten:



Kleiner Taschenstempel mit Bleistift und Feder.

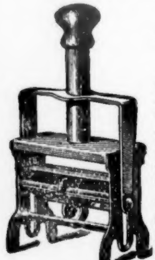
(Zwei Zeilen.) Auf diesem Stempel ist bloß Raum für Vor- und Zuname, Post Office und Staat.

Für **zwei** neue Abonnenten:

Großer Taschenstempel.

(Drei Zeilen oder entsprechend größere Schrift für 2 Zeilen.) Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- und Zuname, Post Office, County und Staat, und außerdem für irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden, als: Farmer, Stock Raiser, Harness-maker u. dgl. m.

Für **drei** neue Abonnenten:



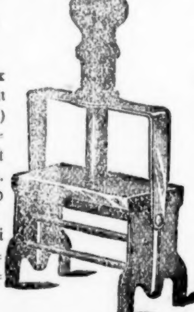
Kleiner Schreibtisch-Stempel.

(Druckplatte 1⅞x¼ Zoll. — Drei Zeilen oder entsprechend größere Schrift für zwei Zeilen.) Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- und Zuname, Post Office, County und Staat und für irgend eine andere Bezeichnung, wie beim großen Taschenstempel beschrieben.

Für **vier** neue Abonnenten:

Großer Schreibtisch-Stempel.

(Druckplatte 1⅞x⅜ Zoll. Drei Zeilen große Schrift.) Raum für Vor- u. Zuname, Post Office, County u. Staat und irgend eine andere Bezeichnung, wie bei dem großen Taschenstempel beschrieben.



Bedingungen.

1. Nur die Abonnentensammler sind zu diesen Stempeln berechtigt. Die Abonnenten selbst erhalten irgend eine in der Liste auf Seite 2 aufgeführte Prämie, die sie wünschen.

2. Die Sammler müssen mit der Bestellung zugleich den betreffenden Abonnementbetrag einsenden und Namen und Adressen der neuen Abonnenten deutlich angeben.

3. Die Namen können einzeln eingesandt werden, falls der Sammler sich einen Stempel erwerben will, für den er zwei, drei oder vier neue Abonnenten gewinnen muß, dieselben aber nicht alle auf einmal findet. Wir führen genau Buch über die Einsendungen.

4. Die Sammler sind gebeten, diejenigen Worte, die sie auf dem Stempel wünschen, recht deutlich anzugeben.

5. Wer so erfolgreich ist, mehr als vier neue Abonnenten zu finden, erhält natürlich auch mehr als einen Stempel mit einem anderen Namen und Adresse auf jedem, wenn es gewünscht wird.

☞ Jedermann kann solche Stempeln umsonst bekommen, wenn er sich bemüht, für die „Rundschau" neue Abonnenten zu gewinnen.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Großbritannien. — Queenstown, 11. December. Der Dampfer Spree, welcher kürzlich in schwer beschädigtem Zustande mit Hilfe eines Dampfers diesen Hafen erreichte, ist in den Dock gebracht worden. Ein nach New York bestimmter Postsack, welcher völlig durchnäßt in der überflutheten Abtheilung gefunden wurde, ist mit dem Dampfer Gallia weiterbefördert worden. Sechzig Tonnen von der Ladung der Spree sind gelandet worden.

London, 12. December. Der Secretär der Nord-Atlantischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft erklärt, daß mit Rücksicht auf die amerikanischen Verfügungen betreffs der Einwanderer die Gesellschaft in einer heute stattgehabten außerordentlichen Sitzung entschieden habe, vom ersten Januar nächsten Jahres an nur Passagiere erster und zweiter Cajüte in ihren Schiffen zu befördern. Es sei ferner beschlossen worden, während des Jahres 1893 die Zahl der Fahrten wesentlich zu verringern und die Fahrpreise in der ersten und zweiten Cajüte zu erhöhen, um den durch die Nichtbeförderung von Zwischendeckspassagieren entstehenden Verlust auszugleichen. Alle speciellen Excursionsraten für Passagiere, welche die Chicagoer Ausstellung besuchen, sind rückgängig gemacht worden und der letztere Umstand dürfte die Anzahl der die Chicagoer Ausstellung besuchenden Reisenden erheblich vermindern.

London, 14. December. Eine gräßliche Explosion ereignete sich heute in der Bamferlong-Kohlengrube, Wigan, wodurch angeblich fünfzig Personen ihr Leben eingebüßt haben.

London, 16. December. Die Regierung gedenkt eine Cholera-Aufsichtsbehörde ähnlich wie in den Jahren 1884 und 1886 zu ernennen, um gegen einen etwaigen Ausbruch der Seuche im nächsten Frühjahr oder Sommer die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

Rußland. — Petersburg, 14. December. Oberst Davidow wurde letzte Nacht in Kiew in seiner Wohnung ermordet. In militärischen und Beamtenkreisen herrscht große Bestürzung über die Blutthat. Daß der Ermordete von den Nihilisten grimmig gehaßt wurde, war ein offenes Geheimniß, und wahrscheinlich ist der Mord von einem Nihilisten verübt worden. Es ist übrigens wenig oder gar keine Aussicht vorhanden, daß der Mörder jemals entdeckt werden wird.—Die Hebamme Bedwarska in Lodz, welche überführt worden war, über hundert Säuglinge umgebracht zu haben, ist zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Die ganze Stadt ist empört über dieses leichte Strafmaß. Es wurde nämlich bewiesen, daß das Schandweib nicht weniger als hundert und elf Kinder, deren Leichen im Keller ihres Hauses verscharrt worden waren, durch Ersticken getödtet hat. Da die Angeklagte das Gewerbe der Engelmacherei seit zwanzig Jahren betrieben hat, so müssen sich die Opfer des Weibes in die Hunderte belaufen. Sie kam nur deshalb mit einem so geringen Strafmaß davon, weil ihre früheren Kunden, die zum Theil der feinen Gesellschaft angehören, sich für die Massenmörderin verwendet haben.

Petersburg, 14. December. Aus Wilna wird gemeldet, daß ein in der Nähe der Stadt wohnhafter jüdischer Gasthausbesitzer nebst Frau und vier kleinen Kindern von einer Bande Landstreicher ermordet worden ist. Die Kerle waren am Dienstag-Abend zu später Stunde in das Gasthaus gekommen und hatten zu essen verlangt, was ihnen jedoch vom Besitzer des Hauses verweigert wurde. Die Landstreicher drangen dann wuthentbrannt auf den armen Juden ein und stießen ihre Messer in seinen Rücken. Die Frau wurde durch Stiche in Brust und Unterleib getödtet und dann den Kindern die Hälse abgeschnitten. Als auf das Geschrei der Letzteren eine Anzahl Bauern erschienen, nahmen die Mörder Reißaus. Einer wurde jedoch gepackt und nach Wilna gebracht. Dort sagte er, wo seine Spießgesellen zu finden seien und die ganze Bande wurde heute in Haft genommen. Die acht Kerle hatten, als die Bauern sich mit ihren Kameraden entfernt hatten, den Gasthof in Brand gesteckt.

Petersburg, 15. December. Einer Ankündigung des Finanzministers zufolge ist der Zoll auf alle nach Rußland eingeführte Baumwolle auf 20 Kopeken per Pud erhöht worden.

Petersburg, 16. December. Ein verheerender Wirbelsturm fegte heute über die Stadt Orel dahin. In der Stadt selbst wurde nur wenig Schaden angerichtet, nur in den Vorstädten wurde eine Anzahl Häuser zerstört und massenhaft Bäume entwurzelt. Besonders groß war der Schaden in Tanzer, wo mehrere Personen von einstürzenden Gebäuden erschlagen wurden.

Petersburg, 17. December. Aus Rostow, der Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, wird folgende grauenhafte Geschichte gemeldet: Beim Eintreffen des Passagierzuges der Wladikawkasischen Eisenbahn wurden zwei Kaufleute, Junskow und Raitschowitsch in einem Abtheil eines Wagens erster Classe ermordet gefunden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein verzweifelter Kampf zwischen den Mördern stattgefunden hatte. Den Ermordeten waren die Köpfe eingeschlagen und die Sitze und der Fußboden des Abtheils waren mit Blut bedeckt. Die Tausend Rubel, welche die beiden bei sich gehabt, waren verschwunden. Der Conducteur des Zuges ist als der That verdächtig verhaftet worden.

Türkei. — Constantinopel, 17. December. Vier Sclavinnen, welche der Vicekönig von Egypten unlängst dem türkischen Sultan zum Geschenk gemacht hatte und welche im Serail untergebracht worden waren, wurden vom Tage ihrer Ankunft an vom Sultan mit einer Aufmerksamkeit behandelt, daß die Weiber des Padischah von rasender Eifersucht gepackt wurden. Vor einigen Tagen wurden die hübschen Mädchen in ihren Betten vergiftet gefunden. Der Sultan ist wüthend und hat die strengste Untersuchung angeordnet. Drei Eunuchen, welche zu den Zimmern der Sclavinnen Zutritt hatten, sind als der That verdächtig verhaftet worden. Man hat die Kerle auf die Folter gespannt, um ein Geständniß aus ihnen zu erpressen. Die bisherige Favoritin des Sultans soll die Anstifterin der Blutthat gewesen sein.

— Für $1.25 die „Rundschau" ein Jahr und das Werk „Christoph Columbus und die Entdeckung Amerikas."

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche
und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart. Ind.

Wunschumschläge.

Muster A mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben, auf der ersten und letzten Seite,
Per Stück .10
Per Dutzend $1.00
Drei Dutzend 2.50

Muster B mit einen prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster A

Muster C mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster A.

Muster D mit einem prachtvollen Bilde in elf Farben auf der ersten und letzten Seite. Preis wie Muster A.

Vier Wunschumschläge (einen von jedem der vier obigen Muster) 35c.

Unliniirtes Schreibpapier, dessen Größe für die Wunschumschläge passend ist.

12 Bogen .10
24 " .20
36 " .30

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Man lese die Prämienliste auf Seite 2.

Marktbericht.

16. December 1892.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	71¼ —71½
Winterweizen, No. 2, roth	72
Mais No. 2	38½
Hafer No. 2	30¾—31
Roggen, No. 2	50
Gerste	33 —65

Viehmarkt.

Stiere	$2.90—7.00
Kühe, Bullen 2c	1.20—3.60
Schweine	6.00—6.62
Schafe	4.25—4.80
Lämmer	3.75—5.60

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	65
Gerste, No. 2	65

Viehmarkt.

Stiere	$2.65— 4.50
Kälber	2.00— 4.50
Bullen	1.40— 1.90
Kühe	1.25— 2.75
Schweine	5.90— 6.10
Schafe	2.50 - 4.00
Lämmer	4.00— 4.50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	65
No. 1, hart	66½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	66¾
Mais, No. 2	38½
Hafer, No. 2	32½
Roggen No. 2	50

Viehmarkt.

Stiere	3.00—5.00
Schweine	5.00—6.40
Schafe	3.00—5.00

Kansas City, Mo.

Weizen No. 2, hart	65 —65½
No. 2, roth	69
Mais, No. 2	33½—34
Hafer	30—31

Viehmarkt.

Stiere	$2.35—5.25
Kühe	1.60—3.25
Schweine	4.75—6.40
Schafe	5.00

— Der —

Familienkalender für 1893

ist 52 Seiten stark, enthält zwei schöne Vollbilder und außer dem Kalendarium mit Wettervorhersagungen für jeden einzelnen Tag im Jahre die nachgenannten Aufsätze: Gruß an die Leser.—Der Planet Herschel (Uranus).—Edelmuth.—Die Lebensdauer. — Zeugnisse für den Glauben. — Unreine Freuden. — Der reichste Mann. — Menno Simons. — Bischof Heinrich Nice. — Eine gute Cur. — Und viele andere kleinere Aufsätze, Gedichte, Allerlei und Gemeinnütziges Ferner den sogenannten Versammlungskalender und eine etwa 900 Namen enthaltende Liste von Bischöfen, Predigern und Diaconen und deren Adressen. Wer einen christlichen, zuverlässigen, praktischen und lesenswerthen Kalender wünscht, findet in dem Familien-Kalender für 1893 zu billigem Preise was er sucht. Die Preise sind wie folgt:

1	Kalender portofrei	8c.
2	" "	15c.
4	" "	25c.
12	" "	50c.
25	" "	$1.00
100	" "	4.00
100	" per Expreß	3.50
144	" " "	5.00

Die Expreßkosten sind von dem Empfänger zu entrichten.

Bestellungen adressire man

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

„Schneeflocken."

„**Eine Sammlung kindlicher Weihnachts- und Neujahrswünsche.** Ein Handbüchlein für Lehrer und Schüler" ist der Titel eines Werkchens, welches 75 Wünsche für Kinder jeden Alters enthält und Lehrern, welche ihre Schüler mit Wünschen an die Eltern zu versehen haben, sehr willkommen ist. Zudem eignet sich das Büchlein wegen der schönen Ausstattung ganz besonders als Geschenk für Kinder. Es ist auf feinstem, sehr starkem französischem Papier gedruckt und in einem prachtvollen vielfarbigen Bilderumschlag zu 35 Cents per Exemplar zu haben von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Für $1.25 die „Rundschau" ein Jahr und das Werk „Christoph Columbus und die Entdeckung Amerikas."

VOLUME 13 (1892)
DECEMBER 28 ISSUE 52 MISSING
UNAVAILABLE FOR PHOTOGRAPHY